

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



Mannheimer Morgen, Mannheim, vom 04.05.1960

Marlene wurde böse und verschwand **Erstes Gespräch mit Marlene Dietrich im Berliner Hilton-Hotel**

dpa. Marlene Dietrichs erste deutsche Pressekonferenz wurde am Montagabend im Berliner Hilton-Hotel beinahe vorzeitig abgebrochen, als Reporter ihr verstohlen Mikrophone hinhielten. Die „charmanteste Großmutter der Welt“ hatte gebeten, keine Mikrophone zu benutzen, da sie mit der amerikanischen Gesellschaft NBC einen Exklusivvertrag für Fernsehen und Funk habe. Beim ersten Mal reagierte sie noch humorvoll und meinte: „Die denken, ich bin nicht in Berlin geboren.“ Dann aber wurde sie böse und verschwand. Der Manager ihrer bis Ende Mai dauernden ersten Deutschlandtournee nach 30 Jahren, Kurt Collien (Hamburg), brachte sie schließlich wieder zurück.

Mit sieben Minuten Verspätung und sichtlich aufgeregt war Marlene Dietrich vor die Presseleute getreten. Sie trug ein schlichtes schwarzes Jackenkleid mit spitzem kleinem Rückenausschnitt und hatte das rote Band der französischen Ehrenlegion angesteckt. Ein großer brauner Hut mit riesiger Krempe verdeckte das Gesicht im Profil fast ganz. An ihrer Seite erschien der Kapellmeister der von ihr arrangierten Show, der Komponist Burt Bacharach.

Über eine Stunde lang herrschte dann solcher Trubel, dass kein Gespräch zustande kommen konnte. Die Dietrich war von einem dichten Knäuel von Fotografen umringt, denen sie, obwohl sie ziemlich ermüdet wirkte, doch immer wieder einen funkelnden Blick oder ein Lächeln gönnte. Dazu gab sie kurz und knapp, manchmal ausweichend, ihre Antworten auf alle möglichen Fragen. Sobald jemand das politische Thema ihrer anti-nationalsozialistischen Haltung, die ihr als anti-deutsche Einstellung verübelt wurde, anschnitt, reagierte sie mit empfindlicher Nervosität.

Über ihre Haltung zu Deutschland äußerte Marlene Dietrich, dass sie gern in ihre Heimat gekommen sei. „Die etwas gegen mich einwenden, haben ein schlechtes Gewissen, aber solche Menschen gibt es in jedem Land“, sagte sie. In kleinem Kreis sagte die Schauspielerinnen, sie wüsste nicht, was sie getan hätte, wenn sie in der NS-Zeit mit ihrer Familie in Deutschland gewesen wäre. Im Krieg habe man Stellung nehmen müssen. „Mit welchem inneren Kummer ich das tat, darüber spreche ich nicht gern.“ Der anwesende Drehbuchautor und Chansontexter Max Kolpe, der 1933 nach den USA emigriert war, bezeichnete viele der über Marlene Dietrich umlaufenden Gerüchte als Lügen. Sie habe sich nie geweigert, deutsch zu sprechen und sei immer allen deutschen Emigranten eine bereitwillige Helferin gewesen.

Von patriotischer oder zur Vergangenheit rückgewandter Sentimentalität will die Dietrich nichts wissen. Ihre Heimatstadt Berlin habe sie zwar nicht wiedererkannt, sagte sie, aber sie könne doch nicht um Berlin weinen. Sie versuche, nach dem Wahlspruch „Landgraf, werde hart“ zu leben. Heimat finde man bei Freunden und da, wo die Familie lebe. Auch sei ihre Kindheit keineswegs schön, sondern traurig gewesen. Sie berichtete, dass

Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960



ihre Großmutter 13 Söhne hatte, die alle im Krieg gefallen seien. Ihre Mutter habe sie meistens in Trauer und schwarz gekleidet erlebt. Sie hänge nicht ihren Jugend-Erinnerungen nach. Vom Fenster ihres Hotelzimmers aus habe sie aber den Zoo erkannt, wo sie als Kind – sie hieß damals Maria Magdalena von Losch – mit Murmeln spielte.

In Ostberlin, wo Unter den Linden das Uhren- und Juweliergeschäft ihrer verstorbenen Mutter inzwischen enteignet wurde, war Marlene Dietrich noch nicht. Sie glaubt auch keine Zeit für derlei private Besuche zu haben. Sie komme ja nicht zu ihrem Vergnügen als Touristin nach Deutschland, sondern um zu arbeiten. Aber sie „arbeite sehr gern“. Alte Bekannte habe sie zwar wiederzutreffen gehofft, aber die seien, soweit sie noch lebten, wie Elisabeth Bergner und Hubert von Meyerinck, in alle Winde verstreut oder spielten zur Zeit irgendwo anders.

Sie habe keine Filmpläne, berichtete Marlene Dietrich, und sie entwickle auch keine Ambitionen in Filmideen. Wenn man ihr eine Rolle und einen guten Regisseur anbiete, so greife sie zu. Die besten Rollen habe ihr immer Billy Wilder gegeben, insbesondere in „Die Zeugin der Anklage“. Danach sei es schwer, noch eine bessere Rolle zu finden. Selbstverständlich würde sie auch in Deutschland filmen. Das Projekt einer neuen „Dreigroschenoper“-Verfilmung unter Helmut Käutner, in der sie gern mitwirken würde, werde wohl vorläufig nicht so wie vorgesehen realisiert.

Nach Bernhard Wicki erkundigte sich der Star sehr eindringlich. Sie finde seinen Film „Die Brücke“, den sie in Paris sah, „einfach herrlich“, einen der schönsten Filme, den sie je gesehen habe. Dies sei aber auch der einzige deutsche Nachkriegsfilm, den sie kenne. Über das Remake des „Blauen Engel“ äußerte sich die Dietrich mit freundlichem Spott. Der Film sei schlecht, aber die weibliche Hauptdarstellerin May Britt habe zu Unrecht alle Schuld bekommen. Sie brauche nur einen guten Regisseur.

Ihre nächsten Pläne führen die Dietrich im Anschluss an die im Juni beendete Europa-Tournee nach Dallas (Texas) und San Franzisko. 1961 werde sie zum ersten Mal mit ihrer Show in Australien und Japan gastieren.

Auf die Frage nach ihrem Geburtsdatum wies die Dietrich auf ein im Programmheft abgebildetes Jugendphoto mit Sternberg aus dem Jahre 1930 hin und fragte rhetorisch: „Ist das eine erwachsene Frau?“ Sie überließ den anwesenden Reportern, wenn sie rechnen könnten, sich selbst zu überlegen, wie alt sie heute sein müsse. Sie ist am 27. Dezember geboren. Die Angaben über ihr Geburtsdatum schwanken zwischen 1901 und 1906. Ihre Karriere begann sie 1922 als als Sentimentale am Deutschen Theater in Berlin, nachdem sie ein Geigenstudium wegen einer Handverletzung aufgegeben hatte.